

Graz, 5. April 1917

O mein Kind! — — Eben
 war der Arzt da, auf dessen Kommen
 ich endlich drang. Er konstatierte
 einen elenden Befund bei Lili, sehr
 geschwellte Leber, verursacht durch
 arge Blutstauungen, die nicht An-
 deres sind als die Folgen eines, un-
 kompensierten Klappenfehlers. Er
 verschrieb Digitalin & verbot jedes
 Gehen (so gar Ausgehen) durch 6
 Tage, worüber Lili unglücklich ist.
 Ihre Erregungszustände werden von
 Tag zu Tag ärger. Es ist zum Ver-
 sinnig werden. Der Arzt hat tiefes
 Verständnis für meine schwierige Lage

an der Seite meiner Frau; er sitzt
zu mir allein: „Wohl ein Elend,
dass so sehr kranke Frau in die
kraftvoller, gesunder Mann! Was
ein Künstler das!“ — Auch die
Kost, die sie brauchte (Leinwand-
freie) ist jetzt nicht zu beschaffen,
was geradezu tragisch ist. Wei-
zenmehl verschrieb ihr der Arzt
durch eine amtliche Anweisung

Auch hat mich die Frier, die
ich heute für unsere Marie ver-
anstaltete, sehr angegriffen. Ich
stellte ein Tischchen auf mit
dem aufgeschlagenen Dienstboten-
Buch („eingekauft am 5. April 1897“)
daneben eine Schachtel, auf der
ein Bild mit einem großen Osterrei
steht, in der eine 50 Frauenliste

lag. Daneben eine Karte von
mit dem Glückwunsch, Trunkenheit
ihren Gant^s abzugeben in der
Sicherung, dass von April ab ihr Ma-
natelohn erhöht wird, sowie die
Mitteilung, dass sie vom Feuerverein
Roh^o ein Diplom & eine Broche
- aber erst nach Kriegsende -
als Anerkennung erhalten werde;
Daneben ein Blumenstrauß & ein
Kunwert in dem ein Anerkennungsschreiben
von der Herersmarkt-
Sparkasse mit 30 Kronen Ehren-
gabe von dieser sich befindet. ¹⁰⁾
Marie war sehr ruhig & still,
als ob sie nichts spürte - das ist
ihre Art. Ich weiß aber genau,
wie es ihr zu Mut war & mußte
ins andere Zimmer gehen, da ich zu
*) Gestern schickte ich sie ins Fiedler mit Katti
(Hofmeisterhaus) als Köcher.

Fräuen gerührt war. — — — —
Leute schrieb mir Roseger einen
ganz wundervollen Brief über unsere
letzte Unterredung — so innig so
fast vornehmlich voll mit er
noch nie zu mir geredet wie in
diesem Briefe. Ich muß ihn dir
mitbringen. Aber wann werde ich
kommen können? Ich zittere bei
dem bloßen Gedanken, meines Fran
meine Abreise anzukündigen, denn
sie wird sich namenlos aufregen
in dadurch Schadentöden! O Gott,
welch ein Seelenwiespalt! — Auch
die Ausseer Frage tritt immer näher.
Dr. Ayt riet dringend zu Aussee;
Tili aber stellte ihm alle Schwie-
rigkeiten in Uebelstünde vor Augen,
so dass er fast wankend wurde, aber
doch sagte: „Ja, ~~ich~~ wohin wollen Sie
denn in dieser Zeit gehen? Sie könn-

Zum Brief vom 5. April 1917

gen ja irgend etwas zu essen!
 Sie müssen eben nach Sussale schrei-
ben, wie es mit der Körperunterkürung
steht usw. - Sirius Kili: „Aber
 ich habe dort keine Ruhe, es
 wird bis in die Nacht hinein un-
 siziert, u. ich leide unter der
 dortigen Gesellschaft; warum,
 kann ich Ihnen, Herr Doktor, nicht
 sagen!“ - Dr. Arzt: „Aber, ^{der Mann} ~~ist~~ ^{ist}
 ist Künstler u. braucht ein an-
 dres Leben!“ - - - Eben kommt
 Marie herein, um mich in rührender
 Weise zu sagen, dass sie völlig ker-
abgekamren sei durch die Aufge-
 gungen mit meiner Frau, dass sie es
 nicht mehr ansehen könne, was
 ich aussprechen muß, dass kein
 Mensch das noch länger ausstel-
 len könne, nicht 5 Jahre lang!“

Dass sie gar nicht mehr Lachen
Käme u. o. u. — Doch warum schrei-
be ich dir das alles?! Du kannst
ja doch nicht helfen. — Ja, mein
Heser ist zerbrochen, meine Forme
dahin, an der sich auch Andere
wärmen. Und keine Hilfe, kein
Ausweg! — Rosger schreibt in
seinem heutigen Briefe, er ver-
stehe erst jetzt Alles, warum ich
scheinbar so „schwach“ bin. Seine
u. Anderer Ratschläge passen nur
für Durchschnittsmenschen. Ich sei aber
meint er, anders, „ich sei „mehr“
„so ein bisschen Christusnatur“ u.
„in entscheidenden Augenblicke würde
mein Wille zu schwach u. das Mitleid
zu stark sein“. O, hat der mich
erkannt! Keiner sonst. Und das
gibt mir ein wenig Trost & Kraft
zu so vieler Verkennung gegenüber.

Wenn ich nur arbeiten könnte!
----- Ich grüße Dich, Gültig,
Johanne, mit den Jugendgefühlen
eines Alernden, der sein Werk
jetzt seine kleine Mission er-
füllt hat. Ich kann ja Nieman-
dem mehr Glück bringen, in so
weit ist mein Leben zwecklos
geworden. Ich schreibe das mit
voller Ruhe in Klarheit nieder.
Vielleicht bin ich doch größer,
als ich selbst es rufte. Warum
hat mich Gott damit gestraft;
hätte er mich kleiner geschaffen,
mir wäre das Leiden erspart,
Anderen durch mich leiden zu
machen, durch mich, der ich so
gern nur Freude in Glück geben
möchte! -----

N. J. Der von Dir angekündigte Brief mit Programm,
Adresse Glacisstraße, kam bisher nicht an. — Von der
Gutheil-Schoder erhalte ich keine Antwort, von Julian
höre ich nichts. Vom Kriegl-Fund erfahre ich nichts, nichts
von Gregor! — Meine Seele kocht nach Landeslust, möchte
alle Bande sprengen u. möchte doch — in der Kerkerzelle
schmachten!! Ist mir zu helfen? Sag's selbst!

6. April 1917.

Eben kommt lebenswüthiger Brief von der Gutheil-
Schoder, in dem sie auf alle meine Wünsche eingeht.
Bitte, danke ihr in meinem Namen telegrafisch für
ihre Entgegenkommen. — An Julian schrieb ich
nun auch. — Ist Julian von „Don Quixote“ schon
zurückgebracht? Das interessiert mich.

Maria zeigte mir Euer liebes Telegramm an
sie. Wie lieb & gütig Ihr seid! Ich merkte wohl,
dass es ein Gedicht, d. h. Krise, sind.

Gestern war Kalin bei mir. ~~Er~~ erwiderte sofort
in meinem Zimmer u. klagte dem Freund Herz
zerreißend vor. Er sagte ihr eine Unterredung
unter vier Augen zu. Obwohl sie ihm erbarnt,
sehr erbarnt, spent er auf meiner Seite. Zu
fast keinen Begriff, wie sie sich kränkt. — ~~Wah~~
Um endlich dem ziellosen Leben ein Ende zu machen,
ging ich ans Klavier u. spielte Bach'sche Variationen
über Heine, Jagen, Sorgen, Klegen, Chopin's ~~mit~~ L. moll-
Sonate, die ich auch oft vorgespielt, u. Brahms' F-moll-
Sonate mit dem wundervollen tiefer Andante,
worauf ich mit Kalin ~~hinfing~~
Für heute Schluss. — Paris,